Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 14 (1958)
Heft: 1

Buchbesprechung: Büchertisch
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen, mich den Sprachverderbern anzuschließen.' Anders verhält es sich mit ‚gesinnt'. Dieses Wort, von dem Substantiv ‚Sinn' abgeleitet, ist dann am Platze, wenn es um die Gesinnung geht. Es heißt daher: gütig gesinnt, gut gesinnt, wohlgesinnt, gleichgesinnt, feindlich gesinnt und schließlich freundlich gesinnt. Du wolltest mithin sagen, daß ich dir weiterhin freundlich gesinnt bleiben möge."

„Hab Dank für deine Darlegungen. Sie enthalten jedoch nichts Neues für mich. Ich hab' mich ja nur versprochen, mein Versprechen also gar nicht gebrochen. Was sagst du nun?" fragte sie schelmisch lächelnd. „Was soll ich anderes sagen, kleiner Schelm", sagte er sinnend, „als daß ich gesonnen bin, dir immer wohlgesinnt zu bleiben." *Ernst Tormen*

Büchertisch

Franz Thierfelder: Die deutsche Sprache im Ausland. Bd. II, Die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt. XI, 402 S., Ganzleinen 40 DM, R. v. Deckers Verlag, G. Schenk, Hamburg.

In unserer Besprechung des I. Bandes dieses großen und großartigen Werkes („Der Völkerverkehr als sprachliche Aufgabe", vgl. Nr. 5/1956) war der Wunsch ausgesprochen worden, der Verfasser möge vielleicht in einer Bemerkung zum II. Band den im Titel verwendeten Begriff „Ausland" kurz erklären, um allen Mißdeutungen vorzubeugen. Er hat diesem Wunsche entsprochen, und zwar gleich im ersten Abschnitt des Vorworts: „In den folgenden Kapiteln wird zum ersten Mal versucht, einen zuverlässigen Überblick über die Geltung der deutschen Sprache als Fremdsprache außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 zu geben. Die Republik Österreich und die deutschsprachigen Kantone der Schweizer Eidgenossenschaft samt dem Fürstentum Liechtenstein werden in dieser Darstellung ebensowenig behandelt wie das Großherzogtum Luxemburg, weil sie gleichberechtigte Teilhaber der mitteleuropäischen deutschen Sprachgemeinschaft sind; wohl aber wird die Spracharbeit dieser Nationen im Ausland berücksichtigt." Damit ist nun auch ausdrücklich klargestellt, daß der Begriff „Ausland" bzw. „Inland" keinerlei politische, sondern nur sprachliche Bedeutung hat. In diesem Werk soll die Verbreitung der deutschen Sprache im *fremdsprachigen*, d. h. nichtdeutschsprachigen Ausland gezeigt werden. Das auch im Titel selbst ausdrücklich zu sagen, hätte ihn zu schwerfällig gemacht — übrigens ohne Böswillige daran hindern zu können, sich in Mißdeutungen zu ergehen.

Die umfassende Übersicht über die Verbreitung unserer Muttersprache in der Welt wird in sechs Kapiteln gegeben, die je einen Erdteil umfassen, wobei „Ibero-Amerika" (die Länder spanischer und portugiesischer Sprache) und

„Anglo-Amerika" zweckmäßigerweise getrennt behandelt sind. Das erste Kapitel ist natürlich Europa gewidmet. Es gliedert sich — gemäß der im I. Band eingehend begründeten Einteilung — in die fünf Abschnitte: A. Die südosteuropäische Gruppe, B. Der mittel- und osteuropäische Kreis (einschließlich Sowjetrußlands), C. Die skandivanische Familie, D. Der angelsächsisch-dietsche Zweig (ohne die Angelsachsen in den andern Erdteilen), E. Die romanische Gruppe (einschließlich „Welsch-Schweiz" mit Tessin).

Zu Anfang jedes Kapitels und für Europa jedes der fünf Abschnitte werden im Sinne einer Einführung die Besonderheiten des geistigen Verkehrs und Austausches zwischen der betreffenden Gruppe und dem deutschen Sprachgebiet gezeigt. Tiefgründige Sachkenntnis, ungewöhnliches Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl zeichnen diese Einführungen aus und machen sie zu einer Lektüre, die den Leser in freudige Erregung versetzt.

Die den einzelnen Ländern gewidmeten Unterabschnitte geben jeweils zuerst die Form und die Einteilung des Staates an, die Größe und Bevölkerungszahl, sowie die auf die deutsche Bundesrepublik bezüglichen Ein- und Ausfuhrzahlen der Jahre 1953, 1954 und 1955. Es folgt in Kleindruck die Beschreibung der sprachlichen Verhältnisse, „Sprachlage", und dann kommt das, was den eigentlichen Stoff des großen Bandes ausmacht: die genauen Angaben über die Geltung und Pflege der deutschen Sprache im öffentlichen und an privaten und Hochschulen, über die deutschsprachigen Schulen der Bundesdeutschen und der Schweizer, über Studentenaustausch, Rundfunk, Pressewesen, Gesellschaften usw. usw.

Das sprachliche Leben der Völker ist in ständigem Fluß, und so stellt diese großartige Weltübersicht eigentlich nur eine „Momentaufnahme" dar. Das mindert aber ihren Wert keineswegs. In einem Fluß oder im Meer zeigen sich jeden Augenblick neue und andere Wellen; doch gibt ein in einem bestimmten Augenblick aufgenommenes Lichtbild gleichwohl die Wirklichkeit des Flusses und Meeres wieder, so wie es ist. So macht es denn auch nichts aus, wenn bereits jetzt diese oder jene Kleinigkeit überholt ist, so etwa die Bezeichnung Tunesiens als eines französischen Schutzstaates. Was die welsche Schweiz betrifft, so sollte es richtig heißen, daß die nichtdeutschsprachige Bevölkerung unseres Landes gut $1/4$ (statt gut $1/3$) ausmacht. Das Werk wird in Abständen von sagen wir zehn Jahren der Überarbeitung bedürfen. Wir wünschen dem Verfasser, daß er in der Lage sein wird, die nächste und vielleicht auch die übernächste Neubearbeitung noch selbst zu besorgen. Das heißt, wir wünschen das noch mehr für uns selbst; denn so gut wie er könnte es niemand anders tun, zum Nutzen aller Teilhaber der deutschen Sprachgemeinschaft.

Nutzen! Die Geltung einer Sprache hat auch wirtschaftliche Bedeutung, und gerade in dieser Beziehung gibt man sich bei uns in der Schweiz sicher zu wenig Rechenschaft darüber, daß das Werk von Thierfelder und die Arbeit des von ihm geleiteten Instituts für Auslandsbeziehungen (Stuttgart, Charlottenplatz 17) auch unserm Handel zugute kommt. „Die deutsche Sprache im Ausland", besonders dieser II. Band, kann als reichhaltiges Nachschlagewerk auch unsern Exportfirmen überaus wertvolle Fingerzeige geben. Das gilt ebenso für

die vierteljährlich erscheinenden „Mitteilungen" des genannten Instituts, die meist Monografien über ein bestimmtes Land oder Gebiet darstellen (mit Einführung, umfassenden Übersichten und vielen Adressen) und zu sehr bescheidenem Preis bezogen werden können. *H.*

Anmerkung des Schriftleiters: Über die Lage im Elsaß ist Thierfelder (offenbar von Paris aus) unrichtig informiert worden. Es stimmt nämlich keineswegs, daß 1954 der Deutschunterricht in Elsaß-Lothringen wieder eingeführt worden sei. Die Verhältnisse liegen vielmehr so: Im Kindergarten und in den ersten sechs Schuljahren herrscht ausschließlich das Französische. In den letzten zwei Schuljahren (7. und 8. Klasse) wird Deutsch während zwei Stunden je Woche als „Fremdsprache" unterrichtet. Dieser Deutschunterricht ist aber sowohl für die Schüler wie für die Lehrer *fakultativ*. Die Schüler können also den Besuch ablehnen, und der Lehrer kann sich weigern, den Unterricht zu erteilen. Wo dies der Fall ist, erteilt ein Wanderlehrer den Deutschunterricht. Aber die Organisation der Wanderlehrer spielt nicht gut, und „oben" strengt man sich nicht an, die Verhältnisse zu bessern. Im Schlußexamen (Certificat d'études) wird das Deutsche nicht geprüft. Ein Grund mehr, dieses Fach zu vernachlässigen.

Diese notwendige Berichtigung will den Wert von Thierfelders Buch keineswegs herabsetzen; denn wir begrüßen dieses zweibändige Werk als ein sehr wertvolles Nachschlagewerk. *am*

Wasserzieher: Führer durch die deutsche Sprache. 122 S., 3,90 DM, Dümmler.

Eben erscheint die 5. Auflage dieses kleinen, praktischen Führers, der in knapper Form über Fragen der Sprach- und der Stillehre Auskunft gibt. Das Büchlein ist überraschend vielseitig. *am*

Hans Weis: Bella Bulla. 202 S., 7,80 DM, Dümmler.

Das handliche Büchlein enthält etwa 2000 lateinische Wortspiele und Sprachscherze und vermittelt einen vollkommenen Einblick in das Wesen des Sprachspiels. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß der Lateinkundige diese Fundgrube mit großem Vergnügen und mit Gewinn ausschöpft. *am*

Linnartz: Unsere Familiennamen. Bd. 1: Zehntausend Berufsnamen im Abc erklärt. 3. Aufl., 277 S., 11,80 DM, Dümmler.

Inhalt und Form unserer Familiennamen geben vielfach Aufschluß darüber, was die Vorfahren waren und woher sie kamen. Der Ahnherr der Familie Schmid z. B. gehörte sicher der angesehenen Schmiedezunft in der Schweiz oder im oberdeutschen Gebiet an, Schmitz war der Sohn eines rheinländischen, Schmedding der eines westfälischen Schmiedes. Dieses Beispiel stammt aus dem neu aufgelegten „Linnartz", der alle Vorzüge der Dümmler-Sprachbücher besitzt: Er ist allgemein verständlich, zuverlässig und preiswert. *am*

Hans Krahe: Sprache und Vorzeit. 180 S., 5,80 DM, Quelle & Meyer, Heidelberg.

Das Buch macht im allgemeinen Teil in leicht verständlicher Art mit den Grundbegriffen der indogermanischen Sprachwissenschaft bekannt und zeigt dann im systematischen Teil, wie man mit sprachwissenschaftlichen Mitteln ein Bild von den Bevölkerungsverhältnissen und Völkerbewegungen im vor- und frühgeschichtlichen Europa gewinnen kann. Es befaßt sich besonders mit dem Bedeutungsgehalt und der Bildungsweise der alteuropäischen Gewässernamen und mit dem Verhältnis der alten Sprachengruppen untereinander. Man ist sehr dankbar für den reichen Stoff, der geboten wird, und für die ansprechende Einführung in dieses sehr schwierige Gebiet der Sprachwissenschaft.

Keine Angst vor Wort und Satz

Ein vergnüglicher Sprachführer für jedes Büro. Von Dr. H. Rutishauser und Dr. W. Winkler, Zürich. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, 1957. 232 S. 13,45 Fr., geb. 16,60 Fr.

Es ist ein Buch aus der Praxis. Überlegene Sachkenntnis und Sinn für das Wesentliche zeichnen es aus. Mit klarer Zielsetzung beschränken sich die Verfasser auf die heutige Geschäftssprache. Dabei treten sie nicht als Beckmesser auf, sondern als Ratgeber, die in erster Linie das Verständnis für Fragen des Ausdrucks wecken und Hilfe zu ihrer Lösung leisten wollen.

Im grundlegenden ersten Teil „Richtiges Deutsch" behandelt W. Winkler, nach einer sehr brauchbaren Handreichung zur Rechtschreibe- und Satzzeichenlehre, die Grammatik der Wortarten und des Satzes. Ein trockenes Kapitel, sollte man meinen. Der Leser wird es kaum gewahr. Einmal wegen der Beispiele (des öftern von Wilhelm Busch!), die immer wieder für Auflockerung sorgen; dann besonders, weil er sich ständig zur tätigen Mitarbeit aufgerufen sieht, und schließlich dank der stofflichen Auswahl, die überall mit großem Geschick die Fälle herauszuheben versteht, wo Fehler an der Tagesordnung sind. In die lebendige Wirklichkeit unserer Sprachnöte greift mit Ernst, Laune und Temperament H. Rutishauser im zweiten Teil: „Gutes Deutsch". In Schwarzweißmanier, die überzeugend dem veralteten, nachlässigen, schiefen, schwerfälligen Sprachgebrauch den besseren gegenüberstellt, geht seine „Kritische Stilistik" des Wortes und des Satzes den verbreiteten Sprachgebrechen nach und zeigt, wie man sie heilen kann. ßie „Positive Stilistik" entwickelt dann entscheidende Grundsätze für ein lebendiges Deutsch. Eine Fülle ausgezeichneter Beispiele aus der Praxis (gesammelt, nicht erfunden!) veranschaulicht die Ausführungen stets. *S. F.*

Wir haben bereits in Nr. 5 (S. 128) auf das ausgezeichnete Buch unseres Vorstandsmitgliedes Dr. Walter Winkler und unseres Vereinsmitgliedes Dr. Hans Rutishauser hingewiesen. Inzwischen haben wir mit Freuden entdeckt, daß darin auch der „Sprachspiegel" erwähnt wird. — Wir nehmen das Buch in unser Schriftenverzeichnis auf und vermitteln es allen unsern Lesern gerne.

am